

Sebastian Castellio (1515–1563) vor. Er wurde zum Gegenspieler des Reformators Johannes Calvin, durch den er für die reformatorische Botschaft gewonnen wurde und mit dem er 1541 von Straßburg nach Genf zog. „Castellios Plädoyers gegen die Verfolgungen und für die Toleranz machten ihn zu einer bemerkenswerten Ausnahmerecheinung im damaligen Europa.“ Er war nicht der einzige, aber der reflektierteste und leidenschaftlichste Verfechter religiöser Toleranz seiner Zeit. Es ging um den Umgang mit so genannten Ketzern (Häretikern), insbesondere den Dissidenten innerhalb des Protestantismus. „Castellio war in seiner Ablehnung von Glaubenszwang und Verfolgung konsequenter als die meisten anderen, die ähnlich dachten wie er.“

1545 musste er Genf verlassen, weil Calvin keine Kritik vertrug und Gefolgsleute um sich scharte. In Basel wurde er 1553 Professor für Griechisch an der Universität, war dort aber bis zu seinem frühen Tod vor den Nachstellungen seiner mächtigen calvinistischen Gegner nicht sicher. Mehrmals hatte er, der mit dem Täufer David Joris befreundet war (wie die Autorin betont), sich gegen den Vorwurf der Häresie zu wehren. Vorgeworfen wurde ihm etwa sein Nein zu Calvins Lehre von der doppelten Prädestination. Auch nach Castellio ist der Mensch von Gottes Gnade abhängig. Diese gelte allen Menschen. Man sei aber frei, sie anzunehmen oder abzulehnen. Dem kompetenten Bibelübersetzer wurde sein freier Umgang mit der Bibel angekreidet. Die Heilige Schrift, die er in einfaches Französisch und in kunstvolles Latein übersetzte, ist für ihn dem Sinn nach inspiriert. Der Wortlaut aber sei zuweilen dunkel oder durch Abschreibefehler verdorben. Damit geriet die reformatorische Parole „Allein die Heilige Schrift“ in Gefahr. Castellio vertrat ein ethisches Christentum und verwarf schon von daher Gewalt gegen Andersdenkende und Andersgläubige. Wie die Autorin zeigt, war er auch in seiner Lebensführung von hohen ethischen Maßstäben geleitet. Nach seiner Bibelhermeneutik kann man den tieferen Sinn der Bibeltexte nur dann recht erfassen, wenn man vom Heiligen Geist erneuert ist. Ein mit Gott verbundener Christ könne sich nicht mit Mitchristen rechthaberisch und bis zur Gewaltanwendung streiten. Castellio hegte

für sich keinen absoluten Wahrheitsanspruch. Bescheiden und selbstkritisch konnte er nach einem theologischen Gedankenaustausch sagen: „Aber vielleicht irre ich mich auch vollkommen.“

Der Sündenfall der Reformation war für Castellio die schauerliche Hinrichtung des Antitrinitariers Michael Servet 1553 im protestantischen Genf. Hier zeigte sich für ihn, wie Macht korrumpieren kann. Berühmt ist sein (2013 unter dem Titel *Manifest der Toleranz* veröffentlichter) Traktat „Über Ketzern und ob man sie verfolgen soll“ von 1554. Castellio argumentiert mit Bibel und Vernunft. Die Autorin findet in seinem Ja zum Recht des Zweifels ein starkes Motiv für die Toleranz: Für die meisten Zeitgenossen waren „Glaubenswahrheiten ein Mittel zur Überwindung des Chaos. Für Castellio dagegen waren gerade vermeintliche Gewissheiten die Ursache vieler Übel seiner Zeit – und der Zweifel das Heilmittel. [...] Der Zweifel eröffnete die Möglichkeit zum Dialog.“

ANDREAS RÖSSLER

Anspruchsvoll Über messianische Juden



Hanna Rucks:
Messianische
Juden.
Neukirchner
Verlagsgesellschaft,
Neukirchen
2014, 570 Seiten,
Euro 34,-.

Empirische Studien belegen, dass heute immer mehr Menschen ihre angestammte Religion verlassen. Gründe gibt es viele: weil sie von ihrer Herkunftsreligion oder von Religion allgemein nicht mehr überzeugt sind, oder weil sie zu einer anderen Religion konvertieren. Immer häufiger gibt es auch eine dritte Option: Die ursprüngliche Religion wird mit einer anderen Religion

Geschichte

Jürgen Bärsch: *Kleine Geschichte des Gottesdienstes*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2015, 207 Seiten, Euro 19,95.

Eine Geschichte des Gottesdienstes zu schreiben, ist ohne Frage ein anspruchsvolles Vorhaben. Doch der Professor für Liturgiewissenschaft meistert die Herausforderung. In kurzen, klar strukturierten und sehr gut lesbaren Kapiteln liefert er eine Tour d'Horizont durch die Jahrhunderte, von den jüdischen Wurzeln bis in die Gegenwart. Kulturhistorische Einflüsse werden sichtbar und auch massive Veränderungen. Dass sich der Blick dabei stärker auf den katholischen Gottesdienst fokussiert, liegt auf der Hand.

Eindringlich

Navid Kermani: *Ausnahmezustand*. C. H. Beck Verlag, München 2015, 301 Seiten, Euro 16,95.

Im Taschenbuchformat liegen nun die gesammelten Reisereportagen nach Syrien, Afghanistan und auch Iran des Orientalisten vor. Diese Buchausgabe wurde mit einer aktuellen Reportage aus dem Irak ergänzt. Er berichtet vom Krieg der NATO in Afghanistan und den Schattenseiten der Globalisierung in Indien, vom Kampf der Schiiten gegen den Islamischen Staat im Irak und vom Aufstand in Syrien. Es kommen Soldaten und Parlamentsabgeordnete ebenso zu Wort wie Künstler oder Dorfbewohner. Eindringliche und berührende Texte, die hoffentlich viele Leser und Leserinnen finden.

Fröhliche Globalisierung

Martin Schmeisser/Christine Riedl (Hg.): *Weihnachtslieder aus aller Welt*. Liederbuch mit Mitsing-CD. Reclam Verlag, Stuttgart 2015, 128 Seiten, 28,- Euro.

Langeweile unterm Weihnachtsbaum? Das muss nicht mehr sein, wenn öfter statt „Stille Nacht“ oder „O, du fröhliche“ einmal „Ho ro'em b-Ofartho“ oder „Maroia die zoude naar Bethlehem gaan“ gesungen würde. Diese Lieder aus Syrien und den Niederlanden gehören zu der wunderbaren Internationale der Weihnachtslieder, die in diesem Liederbuch versammelt sind. Es ist überdies noch sehr ansprechend illustriert, und zu fast allen Liedern sind auch deutsche Texte abgedruckt.